



# Er ist wieder da

Eigentlich war er politisch erledigt. Jetzt steht *Donald Trump* vor dem Wiedereinzug ins Weiße Haus. Worauf müssen sich die USA und die Welt im Falle seiner Wahl einstellen?

Von STEPHAN BIERLING

**T**hey never come back, lautet eine Regel im Schwergewichtsboxen. Einmal entthront, bleibt Weltmeister nur der Rückzug aufs Altenteil. In der amerikanischen Politik galt dies fast genauso. Während der fast 250-jährigen Geschichte der USA trat nur ein Präsident, der seine Wiederwahl verloren hatte, nochmals an: Grover Cleveland 1892. Und gewann. Trump will es ihm nachmachen. Nach Joe Bidens Debattendeckel und seinem neuen Opferstatus nach dem knapp überstandenen Mordanschlag stehen die Chancen dafür besser denn je.

Dass Trump politisch nicht totzukriegen ist, ist ein Mysterium der amerikanischen Politik. Seine erste Amtszeit war konfus, seine Politik erratisch, immer wieder wurde er innen- und außenpolitisch verhaltensauffällig. Etwa, als er Nordkoreas Diktator Kim Jong-un für dessen „wunderbare Briefe“ mit einer Liebeserklärung bedachte, Rechtsextremisten als „feine Leute“ lobte oder auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie seinen Mitbürgern riet, Desinfektionsmittel gegen das Virus zu schlucken.

Schlimmer noch: Im Wahllokal war er ein „loser“, nach seinem Sieg gegen die überforderte Hillary Clinton 2016 verlor er 2018 das Repräsentantenhaus, 2020 den Senat und die Präsidentschaft. Gegen Biden unterlag Trump sogar mit 4,5 Prozentpunkten, krachender war im 21. Jahrhundert nur ein Kandidat gescheitert: John McCain gegen Barack Obama 2008. Doch statt wie dieser dem Sieger zu gratulieren, leugnete Trump seine Niederlage und hetzte am 6. Januar 2021 einen Mob zum Sturm auf den Kongress auf. Dafür kassierte er sein zweites Amtsenthebungsverfahren – und damit so viele wie seine 45 Vorgänger seit 1789 zusammen.

Zwei Jahre lang schmolte Trump in seinem Luxushotel Mar-a-Lago, er musste zugeben, Regierungsdokumente entwendet zu haben, und setzte den sicheren geglaubten Sieg der Republikaner bei den Zwischenwahlen in den Sand, weil er unqualifizierte Kandidaten ins Rennen schickte. Anfang 2023 sah es tatsächlich danach aus, als ob Trump Geschichte und Floridas Gouverneur Ron DeSantis die Zukunft der Partei sei. Selbst sein Haus- und Hof-TV-Sender Fox News ließ den Ex-Präsidenten fallen. Aber der kämpfte sich zurück. Mit jedem der vier Strafverfahren, das im vergangenen Jahr gegen ihn eröffnet wurde, schlossen sich die Reihen hinter ihm.

**Mit seinem Gespür für Stimmungen versteht Trump drei Wahrheiten heutiger Politik in den USA besser als seine Gegner**

Denn mit seinem animalischen Gespür für Stimmungen versteht Trump drei Wahrheiten heutiger Politik in den USA besser als seine Gegner. Erstens: Was zählt, sind Einschaltquote und Klickzahlen. Wer die Nachrichten dominiert in Fernsehen und sozialen Medien, saugt allen Sauerstoff von seinen Rivalen ab. Und Schlagzeilen produzieren kann Trump besser als jeder andere. Zweitens: Nicht Hoffnung oder Liebe, sondern Angst ist die stärkste menschliche Emotion. Sie zu schüren gegen Eliten, Migranten und Muslime, versteht der Ex-Präsident wie kein anderer. Und drittens: Es ist egal, ob die Leute einen mögen. Es zählt allein, dass sie die andere Seite hassen. Gegner zu dämonisieren und Hohn und Spott über sie auszuschütten, ist Trumps Markenkern. Erstaunlich locker sicherte er sich erneut die Nominierung seiner Partei.

Gewinnt Trump am 5. November die Wahl, wird er dort weitermachen, wo er am 6. Januar 2021 aufgehört hat: mit einem Generalangriff auf die Grundfesten der amerikanischen Demokratie. Schon in seiner ersten Regierungszeit wurde er mit zunehmender Dauer nicht maßvoller und staatsmännischer, sondern radikaler und autoritärer. Nicht das Amt veränderte Trump, wie von vielen erhofft, sondern Trump veränderte das Amt. Das verheißt nichts Gutes für die USA und Europa.

2016 war Trump genauso wie der Rest der Welt von seinem Wahlsieg überrascht, nicht einmal eine Siegesrede hatte er vorbereitet. Da er kaum jemanden außerhalb des Fernsehgewerbes und des Golfklubs für Milliardäre kannte, musste er die wichtigsten Regierungsjobs mit altgedienten Parteigranden und

Ex-Generälen besetzen. Und die sorgten dafür, dass viele seiner gefährlichsten Ideen nicht Realität wurden – bisweilen mit dubiosen Mitteln. So klaute sein Wirtschaftsberater Gary Cohn eine Anordnung vom Präsidenten-Schreibtisch, mit der dieser den Handelsvertrag mit dem Verbündeten Südkorea kündigen wollte, bevor Trump sie unterzeichnen und damit in Kraft setzen konnte.

Auf solche „adults in the room“, also erfahrene Politprofis, könnte man 2025 nicht mehr zählen. Trump hat bereits das überragende Thema für eine neue Amtszeit ausgegeben: Es lautet „retribution“ – Vergeltung – an allen, die ihm angeblich unrecht angetan haben in den vergangenen Jahren. Nach einem Wahlsieg würde sich Trump wohl mit Hyperloyalisten umgeben wie dem Chinafeind Robert Lighthizer als Handelsbeauftragtem, dem wegen Meineids verurteilten Russland-Kollaborateur General Michael Flynn als Außenpolitikberater, dem Globalisierungshasser Peter Navarro als Wirtschaftsminister (bis 17. Juli zu erreichen im Bundesgefängnis Miami) oder sogar Stephen Bannon (derzeitige Anschrift: Federal Correctional Institution, Danbury) als Chefstrategen. Wichtiger noch: Rechte Stiftungen wie die Heritage Foundation erstellen Listen von bedingungslosen Trump-Fans für die 4000 Stellen, die ein neuer Präsident besetzen darf. Getrieben wird Trump auch von der Wut auf den auf Recht und Verfassung verpflichteten Verwaltungsapparat, den er regelmäßig als „tiefen Staat“ verunglimpft. Über eine Sonderverordnung, das sogenannte Schedule F, will er Berufsbeamte feuern und ihre Stellen mit Gefolgsleuten füllen. Dafür werden, berichtete das Onlinejournal *Axios*, weitere 50 000 Make-America-Great-Again-Anhänger vorbereitet.

Ultimatives Ziel der Trumpisten ist die Konzentration der Macht im Weißen Haus. Ihr Guru lechzt danach. Während seiner ersten Amtszeit behauptete er schon mal, Artikel II der Verfassung erlaube ihm, „als Präsident zu tun, was ich will“. Und im Wahlkampf 2023/2024 spielte er mit dem Gedanken, im Falle

## **Ultimatives Ziel der Trumpisten ist die Konzentration der Macht im Weißen Haus – der Guru lechzt danach**

eines erneuten Einzugs ins Weiße Haus „Diktator an Tag eins“ zu sein. Rechtsprofessoren widersprachen Trump unisono. Die Gründerväter der USA hatten 1787 die Gewaltenteilung ja gerade deshalb zum Kern des Regierungssystems erhoben, weil sie panische Angst vor einem Amtsinhaber mit monarchischen Gelüsten hatten. Unter Trump 2 droht den USA das Aushebeln dieses heiligen Prinzips und Schritt für Schritt das Abdriften in einen autoritären Staat. Nicht umsonst feiern erzkonservative Republikaner Ungarns Ministerpräsidenten Viktor Orbán als Vorbild. Das Oberste Gericht würde Trump dabei kaum in den Arm fallen. Am 1. Juli erteilten sie ihm nachträglich totale Immunität vor Strafverfolgung für alle Amtshandlungen.

Für den Westen wären die Folgen verheerend. Seit 1945 sind die USA sein demokratisches Flaggschiff. Kippte die älteste Demokratie der Erde, wäre das der größte vorstellbare Triumph für die Diktatoren in Moskau und Peking. Seit Jahren diffamieren sie den Westen als

historisches Auslaufmodell – und eine Wiederkehr Trumps wäre dafür Indiz Nummer eins. Schon 2016 knallten in der Duma die Krimsektorkorken, als sein erster Wahlsieg verkündet wurde. Auch machtpolitisch verlore der Westen sein Rückgrat. Trump würde noch stärker auf Unilateralismus, Nationalismus und Isolationismus setzen als in der ersten Amtszeit. Die Nato stünde ohne ihren Sicherheitsanker da und die Ukraine ohne ihren mit Abstand größten militärischen Unterstützer. Die Strafzölle gegen chinesische und europäische Importe würden ausgeweitet. Mit Trump im Weißen Haus dürfte der Multilateralismus abgelöst werden durch eine Mano-a-Mano-Politik starker Männer (Frauen sind in seinem Weltbild nur Staffage oder Sexspielzeug). Internationale Politik verkäme zu einer Geschäftsbeziehung, in der die USA als stärkste Wirtschafts- und Militärmacht des Planeten ihre Interessen rücksichtslos durchsetzen würden.

Der größte Verlierer bei alledem: Deutschland. Wie keine andere Nation profitiert es durch Frieden, Freiheit und Wohlstand von der liberalen internationalen Ordnung, die Washington seit 1945 garantiert. Fallen die USA aus, steht niemand bereit, den Westen und insbesondere den europäischen Hühnerhaufen, auch als EU bekannt, zu organisieren – nicht bei der Verteidigung der Ukraine, nicht bei der Nahostpolitik, nicht gegenüber China. Deutschlands Ampelkoalition ist zerstritten und ihr Kanzler führungslahm, Emmanuel Macron ist infolge seines Parlamentswahl-Harakiris ein „dead man walking“, Großbritannien gibt seit dem Brexit-Referendum 2016 eine Shakespeare-Tragödie in sechs Premierminister-Akten. Trumps Rückkehr ins Weiße Haus würde die europäische Schwäche schonungslos aufdecken und könnte nichts weniger einläuten als das Ende des Westens.

**STEPHAN BIERLING** lehrt Internationale Politik an der Uni Regensburg. Im September erscheint sein neues Buch „Die Unvereinigten Staaten“ (C. H. Beck).